

Heruntergekommen, um wertzuschätzen

Am Karsamstag heißt es im Glaubensbekenntnis, Jesus Christus sei „hinabgestiegen in das Reich des Todes.“

Hintergrund für diesen Satz im Glaubensbekenntnis sind zwei neutestamentliche Stellen (Epheser 4,9 und 1. Petrus 3,19), wo angedeutet wird, dass Jesus vor seiner Auferstehung ins Totenreich hinabgestiegen sei, um den „Geistern im Gefängnis“ zu predigen.

Das Totenreich befand sich nach antiker Vorstellung unter der Erde und galt als Ort der Gottesferne. Sein Name: *Scheol*. Dieser Ort, an dem man sich eine Art Schattenexistenz dachte, wird beim Propheten Jesaja gekennzeichnet als Ort, an dem „die Toten dich (Gott!), nicht loben“, und weiter heißt es an dieser Stelle: „Der Tod rühmt dich nicht, und die in die Grube fahren, warten nicht auf deine Treue“ (Jesaja 38,18). Gott und Tod können demnach nicht zusammengedacht werden bzw. haben nichts miteinander zu tun. Später bzw. von anderen Gläubigen wird jedoch etwas Gegenteiliges behauptet, wie es in einem Lied der Psalmenliteratur ausgedrückt wird: „Wenn ich zum Himmel fahren würde, bist du da; wenn ich mich bei den Toten betten würde, siehe, auch dort bist du“ (Ps. 139,8). Hier wird die Vorstellung vertreten, dass Gott auch Macht über das Totenreich habe. Und dieser Vorstellung entspricht es, wenn die oben genannten Stellen im Neuen Testament nun berichten, Jesus habe dem Totenreich einen Besuch abgestattet und da selbst gepredigt!

Gemeinsam mit den Auferstehungstexten ist dem Gedanken von der Predigt im Totenreich, dass der Glaube an den auferstandenen Jesus Christus, respektive an den, der den endgültigen Lockdown des Todes beendet, aus dem Hören des Wortes kommt. Das Wort, mithin die Predigt, schafft eine neue, bergende Wirklichkeit; ein Fundament, auf das sich verheissungsvolles Leben gründen lässt.



Bild: Corinne Dürr, Tenniken

Und an diesem Fundament sollen sogar jene teilhaben können, die so weit weg sind, dass sie nichts mehr zu hoffen haben! Der Epheserbrief, wo sich eine der beiden Stellen findet, ist eine Art ein kosmisches Gotteslob. Es enthält die Vorstellung, dass seit Ostern alles, jede und jeder an göttlicher Wirklichkeit teilhat und deshalb sich auch in allen und allem etwas von seiner Handschrift zeigt – wenn man denn achtsam dafür ist.

So seltsam die Vorstellung vom «Abstieg ins Totenreich» Jesu anmutet, ich denke, sie ist vor allem in *existenzieller Weise* bedeutsam. Mit andern Worten, sie enthält einen lebenswichtigen, *überlebenswichtigen* Gedanken: Jesus Christus ist der, der sich nicht scheut, auch in meine Abgründe zu steigen, wo das Verdrängte und Traumatische lagert, wo all das Morbide sich befindet, das nicht gelebte, das verpatzte Leben, die unversöhnten Momente. Jesus steigt auch zu den Leichen hinab, die in meinem Seelenkeller modern. Ostern ermöglicht Transzendenz im wahrsten Sinne: der Auferstandene transzendiert, durchdringt alle Grenzen und Begrenzungen, wodurch es hell werden kann, auch in den dunkelsten Winkeln. Und wie wir von den Pflanzen wissen – wo Licht hinkommt, dort entwickelt sich Leben. «Hinabgestiegen in das Reich des Todes» heisst so gesehen tatsächlich, der Tod, das Lebenswidrige verliert seine Macht!

In meine Dunkelkammern steigt er nicht, um zu kontrollieren oder zu tadeln, vielmehr, um zu verlebendigen: «Ich bin auch da, wo all das ist, auf das du nicht blicken magst, ich weiss das, und ich will nicht, dass du dran zerbrichst», höre ich ihn sagen. «Ich trage es mit dir und für dich. Damit du frei sein kannst.»

Ich bin froh über diesen Satz im Glaubensbekenntnis. Er vergewissert mich der Tatsache, dass ich auch mit dem allzu Menschlichen meines Seins wertgeschätzt bin.